

Neu-Neuß-Brevenbroicher Zeitung. 1883.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. März. Table with 2 columns: Item (Weizen, Roggen, etc.) and Price.

Cardinal Ledochowski und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Selbst die liberale Presse schüttelt zu den neuesten Artikeln der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung den Kopf; Zustimmung hat diese sonderbare Tactik noch nicht gefunden.

nicht leiden wollen, daß Staat und Kirche sich vertragen. Diesmal ist die Reihe an Ledochowski, der auf Grund der Legende, nur der Vatikan könne ihn vor einer Auslieferung an Preußen und abermaliger Bekanntschaft mit einem Gefängnis in Ostrowo schützen, bei dem Papst schlampame und zum Dank dafür bei seinen täglichen Begegnungen mit dem Oberhaupt der Kirche Einbläser treibe, um dasselbe gegen Preußen einzunehmen, wobei der arme friebfertige Papst gar nicht merkt, daß ihn ein fluger Weltmann betört, daß ihn ein Pole im geistlichen Habit für weltliche — d. h. polnische — Zwecke ausbeutet.

Blattes wachte, daß ihr also der angeblich friedensförderische Charakter vollständig abging, so daß selbst die Norddeutsche aus der Notiz keinen Vorwurf gegen den Herrn Cardinal erheben könnte, auch wenn derselbe sie veranlaßt haben sollte. Dieser Beweis war so klar und zwingend, daß selbst die gegnerische Presse anerkennen mußte, daß die Norddeutsche gründlich getriert habe.

Eudocia oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

Historische Erzählung aus dem fünften Jahrhundert von Anton Geith.

Die sichtlich Theilnahme des schon greisen Mannes, seine Ruhe und Zuversicht, sein Gottvertrauen, erweckten in der Kaiserin Trost und tiefe Rührung. Seine Hand ergreifend, sprach sie bewegt: „Groß ist mein Schmerz, edler Mann, denn schwer ruht des Himmels Hand auf mir. Vom Throne gerissen, schmachtet ich in Gefangenschaft, in der Gewalt eines Mannes, dessen kalte Grausamkeit weiß Gott was über mich verhängt; mein gefangenenes Kind liegt hier in feindlichen Lande auf gefahrvollem Krankenlager, gewiß viel des Leidens; und dennoch erfahre ich täglich, das auch hier noch Menschen sind, die an meinem Unglück Anteil nehmen, die Trost in mein kummerkrankes Herz mir träufeln.“

zu finden, die ihr an dem lasterhaften römischen Hofe fremd geworden waren, wagte sie zu fragen, wie es komme, daß hier in Afrika, wo Freiglaube und Barbarei jetzt ihren Herrschaftszug ausgeübt, noch edle Gesinnungen bei Männern seines Standes zu treffen seien. „Das ist nichts Auffälliges“, entgegnete Liberatus; „auch hier war die Tugend bereits zum Fremdling geworden; die Lehre unseres Heilandes, die Gebote seiner heiligen Liebe, waren den Menschen zum Edel geworden, Niemand achtete ihrer mehr. Da — kam Gottes Strafgericht; das Unglück erst läuterte die verdorbenen Herzen wieder und erweckte Männer wie z. B. unseren Bischof, dessen erhabene Tugend und Selbstaufopferung auch den Barbaren Achtung und Bewunderung abnötigte. Das Beispiel Solcher eifert an, reißt hin und ruft allenfalls die Tugend und die Nächstenliebe wieder wach, nicht nur in den niederen Schichten des Volkes, sondern auch in den höheren Ständen.“

„Ach“, entgegnete Amalfrida, wie magst Du also sprechen? verlorene Liebe kehrt nicht wieder; Du kennst doch seine Kälte, mit der er schon so lange Zeit mich behandelt; kaum daß er in den letzten Tagen mich nur eines Blickes würdigt; meine Person hat im schönsten Schmucke keinen Reiz mehr für ihn; ich bin ihm zur Last geworden, die er gerne von sich schütteln möchte; er hat für meine Bärtlichkeit nur Stumpfheit, für meine Liebesfungen eifige Kälte. Ach Bando, Du weißt nicht, welch tiefes Leid mein armes Herz bedrückt, wie unerträglich mir das Leben wird; o möchte Gott meine stillen Seufzer erhören und mich bald von diesem Leben abrufen.“

8. Kapitel. Des Königs Schwiegertochter.

Während Eudocia im heftigen Fieber tobt, finden wir die schwarze Bando im Königspalaste aufstehend geschäftig und ihrer Herrin gegenüber außerordentlich lebenswütig und gesprächig. Sie hatte Hunerich zu bestimmen gewußt, seiner Gemahlin gegenüber etwas aufmerksamer als bisher zu sein, um jeden Verdacht einer Intrigue von sich abzuwälzen. Eben beschäftigt, der Prinzessin beim Ankleiden beistehend zu sein, spricht sie: „Heute müßt Ihr die Wahl Eures Schmuckes mir überlassen, Hoheit, Ihr wißt ja, Bando ist eine erfahrene Skabin, Bando hat Geschmack. Wir wählen zu diesem Gewande himmelblauer Farbe diesen Schmuck von kostbaren Perlen, in ihm soll Euch Hunerich, wenn er von der Jagd heimkehrt, recht reizend finden, seine frühere Liebe soll in Allgewalt wiederkehren.“

In der eben publicirten Note des Herrn v. Schlözer wird behauptet, die preussische Regierung hätte Extradition des Cardinals Grafen Ledochowski nicht verlangt und nicht mal verlangen können. Das weiß ich nicht, aber ich weiß ganz bestimmt (weil ich kurz darauf nach Rom kam und aus bester Quelle die Wissenschaft habe), daß der König Victor Emanuel S. Heiligkeit den Papst durch einen Adjutanten hat benachrichtigen lassen, daß auf Verlangen des preussischen Gouvernements der Cardinal von der italienischen Regierung ausgeliefert werden sollte. Deshalb befahl der h. Vater dem Cardinal sofort nach dem Vatikan überzufiebern. Mein Name steht, wenn nöthig, zur Disposition.

Wir sind gespannt, ob und wie die Norddeutsche Allgemeine diese positive Behauptung dementiren wird.

Die Germania schließt an dieselbe bloß die folgende Bemerkung an: Preußen hat, woran der Kur. Bozn. zeitgemäß wieder erinnert, im Jahre 1876 an Oesterreich die Forderung gestellt, dem aus dem Gefängniß zu Ostrowo entlassenen Cardinal den Aufenthalt auf österreichischem Boden nicht zu gestatten. Man hatte es damit so eilig, daß man diese Beifugung dem Cardinal gleich in den ersten Tagen seines Aufenthaltes zu Kraau zu verstehen gab.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Der Reichsanzeiger publicirt folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichstanzler: „Wiederum habe ich durch Gottes Gnade ein neues Lebensjahr begonnen und wiederum hat daraus die Nation Veranlassung genommen, mir ihre Segenswünsche in ungewöhnlich zahlreichen Zuschriften und mannigfaltigen Kundgebungen darzubringen. Adressen, Telegramme, dichterische und künstlerische Gaben, Blumenpenden und Angebinde verschiedenster Art sind mir von Stadt und Landgemeinden, von Korporationen, Vereinen, Festversammlungen und einzelnen Personen innerhalb und außerhalb des deutschen Reichs, selbst aus fernen Welttheilen in reicher Fülle zugegangen.“

Diese Spenden, welche sämmtlich das laute Gepräge aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit tragen, haben mich tief bewegt; ihre Durchsicht wie die Wahrnehmung, daß, wo Deutsche wohnen, mein Geburtstag zu einem vaterländischen Feste benutzt wird, hat mir das wohlthuende ermunternde Gefühl gewährt, daß mein unaussprechliches Bestreben, den umfassenden Pflichten meiner Würde für das gute Wachsen und Wohlfahrt meines Volks genüge zu thun, im Herzen meiner Deutschen Wiederhall findet. Voll freudiger Befriedigung über die liebevolle Aufmerksamkeit, wodurch diese Zeichen mir zur herzerhebenden Feier geweiht worden sind, muß ich dem Gedanken, jedem Glückwünschenden besonders zu erwidern, als unaussprechbar entfallen, vielmehr meine Zuflucht dazu nehmen, öffentlich den Dank auszusprechen. Beauftragte Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Berlin, 24. März. Der Justizminister hat die disziplinarische Entlassung zweier Referendarien aus dem Justizdienst verfügt. Veranlassung zu dieser recht empfindlichen Strafe gab eine Herausforderung zum Duell von Seiten eines dieser Referendare, wobei der zweite als Kartellträger fungirte. Der erstgenannte Referendar war zu seiner Ausbildung dem Amtsgerichte zu A. überwiesen worden, bei welchem u. A. ein Amtsrichter fungirte, der sowohl von seinen Kollegen, als auch von den seither unter ihm beschäftigt gewesen jüngeren Juristen als ein durchaus gemüthlicher Herr geschätzt wird. Nichtsdestoweniger glaubte jener Referendar von diesem Amtsrichter gekränkt worden zu sein, und er fand sich daher veranlaßt, diesen seinen Vorgesetzten zum Zweikampf herausfordern zu lassen. Da er am Orte selbst Niemanden fand, der diese Herausforderung überbringen wollte, wandte er sich mit einer diesbezüglichen Bitte an einen ihm befreundeten Referendar, der dem Oberlandesgerichte zu B. angehörte. Dieser Referendar hatte auch nichts Eiligeres zu thun, als nach A. zu reisen und dem betreffenden Amtsrichter die Aufforderung zu übermitteln. Der Amtsrichter lehnte das Duell ab und erstattete sofort Anzeige von dem Vorgefallenen bei dem Oberlandesgerichtspräsidenten. Von dieser Stelle aus erlangte der Justizminister Kenntniß von der Affaire, welcher, wie erwähnt, die sofortige disziplinarische Entlassung der beiden betheiligten Referendare verfügte.

plötzlich die Frage an Amalfrida richtete, in welcher Weise sie das Geburtsfest ihres Gemahles begehen wolle.

„Gut, daß Du mich daran erinnerst,“ entgegnete die edle Frau, „ich hätte ob meines Kummer's diesen Tag beinahe vergessen. Ich denke, bei einer kleinen Familientafel, wozu ich auch den König einladen will, wird das Fest am besten gefeiert sein; ich werde inzwischen für ein passendes Geschenk sorgen, und Du Wanda wirst für entsprechende Ausschmückung des Saales und der Gemächer meines Vaters Sorge tragen.“

„Ich will,“ sprach die Sklavin, „sogleich ans Werk mich machen, denn nur zwei Tage sind es noch, und dann werde ich am Ziele und meine Herrin, mehr aber noch ihr hoher Gemahl, mit meinem Werke zufrieden sein.“ Mit grinsendem Lachen diese Worte begleitend, küßte sie Amalfridas Hände und entfernte sich.

Während Letztere ihre Dienerinnen wegschickend, ihr blondgelocktes Haupt auf die weiße Hand gestützt, einsam und traurig, wie von einer schweren Ahnung beschlagen, der Gemahls, ihres Vaters und ihrer Lieben dort denkend, noch in ihrem Toilettenzimmer weilte, eilte Wanda in triumphirendem Lächeln, welches sich durch das Vortreten ihrer weißen Zähne bemerkbar machte, in die Sklavenkammer, woselbst sie in einem ihr eigens bestimmten, verschließbaren Kasten ihre Kräuter, Salben und dergleichen verwahrt hatte.

Sie nahm ein großes Gefäß mit grünlischer Flüssigkeit, goß hievon in ein winziges Räßchen, das sodann in daselbe von einem bereit gehaltenen Pulver. Sie verbergte dann das Räßchen vorsichtig in einem um den Hals befestigten Leberbeutel an ihrem Busen, verschloß den Kasten und verließ den Palast, im Fortgehen ihrer Herrin noch sagend, sie müsse für Blumenkränze und Dekorationsstücke sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Ins Gewicht fiel bei der Verhängung dieser recht empfindlichen Strafe der Umstand, daß die Herausforderung an einen Vorgesetzten gerichtet war. — So ist's recht! Auf diese Weise dürfte das in gewissen Kreisen gar zu weit ausgeübte sogenannte „Ehrgefühl“ am ehesten abgehärtet und dadurch manches Duell verhindert werden.

Der Abg. Dr. August Reichensperger vollendete am 22. d. sein 75. Lebensjahr. Zu dieser Gelegenheit schreibt die Köln. Volksztg.: Ein Landsmann des großen Joseph von Görres, hat August Reichensperger ein volles Menschenalter hindurch im Verein mit seinem Bruder im öffentlichen Leben Deutschlands im Görres'schen Geiste gewirkt. Schon 1848 gehörte er dem Frankfurter Parlament an, dann dem Parlament zu Erfurt. Im preussischen Abgeordnetenhaus, in welches er 1850 gewählt wurde, und dessen erster Vicepräsident er im Jahre 1855 war, gehörte er zu den Begründern und Führern der „katholischen Fraktion“, und als im Jahre 1870 die Fraktionen des Centrums im Reichstage und Landtage in's Leben gerufen wurden, sah man abermals die Gebrüder Reichensperger an der Spitze. Ebenso unvergessen sind in immer weiteren Kreisen gewürdigt ist die rastlose Thätigkeit August Reichensperger's für das Wiederaufblühen der christlichen Kunst. In ganz hervorragendem Maße kam dieselbe unserer Stadt zu Gute in dem hingebenden Eifer, welchen der Förderung der Dombauwerke seit vierzig Jahren gewidmet hat. Zu seltener geistiger und körperlicher Frische begehrt August Reichensperger — der Abgeordnete für Köln — heute seinen 76. Geburtstag. Seine dankbaren Mitbürger werden mit uns in dem Wunsche sich vereinigen, daß ihm noch recht viele freundliche und heitere Jahre in unserer Mitte beschieden sein mögen!

München, 23. März. Der königliche Erlaß betreffend die Einberufung des Landtages spricht die Absicht aus, den von den jüngsten Ueberschwemmungen heimgesuchten Bezirken eine staatliche Beihilfe zu gewähren. Zum Präsidenten der Reichsrathskammer ist für die Dauer des auf den 5. April einberufenen Landtags Hr. v. Frankenstein ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 24. März. Ueber die Maßregeln, die die Regierung zur Abhilfe der Arbeitsnoth zu treffen gedenkt, verläutet, daß am letzten Montag unter dem Vorhitz Perry's eine Verathung der Minister stattfand, in welcher beschlossen wurde, möglichst schnell die Zuschläge für die Lieferungen von Mobilien zu ertheilen, welche in verschiedenen Ministerien und in einigen großen Verwaltungen gebraucht werden. Ebenso soll der Seine-Präfect angewiesen werden, ein Gleiches bezüglich des Mobiliars für das neue Stadthaus zu thun. Schließlich discurtirte der Ministerrath noch die Frage der billigeren Arbeiterwohnungen und beschloß, die Mittel zur Herstellung von 4000 bis 5000 derartiger Wohnungen in Erwägung zu ziehen.

Amerika.

New-York, 24. März. Englische Geheimpolizisten begeben sich in Gemeinschaft mit amerikanischen Polizeibeamten auf die hier ankommenden Dampfer, um nach irischen Flüchtlingen zu forschen. Der Londoner Geheimpolizist Shore ist seit mehreren Tagen in New-York und unterhält einen lebhaften Verkehr mit der amerikanischen Polizei.

Ueber die Behandlung der Krankenpflegenden Orden.

(Aus den Landtagsverhandlungen vom 2. März.)

Abg. Hr. v. Heeremann: „M. H.! Bei diesem Capitel und bei diesem Titel des Staats habe ich schon manches Jahr meine Stimme erhoben, im Interesse der Krankenpflegenden Orden der katholischen Kirche; ich habe gebeten um eine andere Ausföhrung des Gesetzes und habe hinzugefügt mir erlaubt auf die Nothwendigkeit der Abschaffung dieses Gesetzes. Auch diesmal habe ich mich verpflichtet, das Wort zu ergreifen und Ihnen das ceterum censeo, daß dieses Gesetz zu beseitigen sei, entgegenzusetzen. Ich halte das für meine unbedingte Pflicht und werde, so lange ich die Ehre habe, diesem Hause anzugehören, und meine Kräfte anstrengen, auf diesen Punkt ganz energisch hinzuweisen und dafür einzutreten, und wenn ich es nicht mehr kann, dann wird es ein Anderer thun, bis der Zweck erreicht und das Gesetz beseitigt ist. (Bravo im Centrum.) Ich glaube dies schuldig zu sein nicht bloß den Genossenschaften selbst, sondern auch den vielen Millionen Katholiken des Landes, und sogar auch vielen Andersgläubigen, die Verehrung und Anerkennung für die Krankenpflegenden Genossenschaften der katholischen Kirche haben, die vielleicht selbst in der Lage gewesen sind, bei sich oder bei ihren Angehörigen die Vortrefflichkeit derselben zu erproben. (Sehr wahr! im Centrum.) Ich halte mich für verpflichtet, hierfür einzutreten, weil ich ein Recht verlegt finde; ich werde später näher ausführen, in welcher Weise hier eine solche Rechtsverletzung vorliegt, ich berühre das jetzt nur. Ich halte mich aber auch besonders verpflichtet, hierfür einzutreten, weil gerade die Ausführung der Bestimmungen des Gesetzes und noch weit mehr das Gesetz an sich die Gefühle aller Katholiken auf das Tiefste und Innerste verletzen. (Sehr richtig! im Centrum.) Ich meine, bei keinem Kulturkampfgesetz ist der Stadtpunkt der Regierung ein so wenig hoher, ein so wenig verständiger und ein mehr gehässiger, wie gerade bei diesem, und bei keinem Gesetz ist weniger ein äußerlicher Schein für die Begründung anzuführen, als bei diesem. — Ich werde zunächst über die Ausführung des Gesetzes auch noch einige Worte sagen müssen, dann aber mich wesentlich principiell gegen das Gesetz an sich wenden. Nun hat ja in dieser Beziehung der Herr Cultusminister im vorigen Jahre sein ganz besonderes Mißfallen ausgesprochen, und bemerkt, er hätte gedacht, ich würde mit speziellen Beschwerden kommen für einzelne Fälle und jetzt käme ich mit allgemeinen Betrachtungen, die er allerdings mit Geduld anhören müßte. Ich kann ihm darauf nur erwidern, daß ich bedaure, auch in diesem Jahre seine Geduld in Anspruch nehmen zu müssen und daß ich sie noch oft in Anspruch nehmen werde auch in den nächsten Jahren, bis das Gesetz beseitigt ist. (Bravo im

Centrum.) Dann aber muß ich ihm noch Folgendes bemerken: er hat eine gewisse Neigung, überall einen Plan, eine gewisse Verabredung zu finden; er hat dies im vorigen Jahre beim Cultusetat gesagt, und neulich hat er nun gefunden, daß in einer Reihe des Abg. Windthorst nachgeheimlich ein besonderer Plan vorliegen müßte; — vielleicht findet er dies jetzt auch bei dieser Beschwerde. Ich sage ihm aber, es ist für mich und meine Fraktionsgenossen hier gar kein Plan, keine andere Absicht, als das einfache Gefühl der Pflicht, und ein Bedürfnis, gegen ein solches Gesetz einzutreten. Nun will ich gern zugeben, daß kleine Verbesserungen bezüglich der Anwendung des Gesetzes erfolgt sind; es ist im Allgemeinen etwas milderlicher und verständiger angewendet als früher, wenn auch ein großes Entgegenkommen, ein besonderes Wohlwollen und eine gewisse Liebe für diese Schöpfung der katholischen Kirche sich in der That nicht gezeigt hat. So gern ich auch anerkenne, daß seitens des Herrn Ministers Einiges geschehen ist, so kann ich doch nur dem gegenüber von vorn herein hervorheben, daß, wenn ich früher schon scharfe Worte gebraucht habe, ich das auch jetzt thun und sagen muß: Es ist keine Ehre für die Zustände des Landes, und es ist ein Jammer, daß man eintreten muß für eine nicht zu scharfe Anwendung eines Gesetzes, welches sich gegen edle Frauen richtet, die nur Werke der Barmherzigkeit üben. (Sehr richtig! im Centrum.) Es ist ein wunderbares Zeichen der Zeit und wirklich ein Jammer, daß man bitten muß, daß diese edlen Personen, die nur Werke der Barmherzigkeit üben und Gutes thun, in einer würdigen Weise behandelt werden, und — ich will dies nicht weiter ausdrücken, ich möchte unparlamentarisch werden — aber es ist in der That sehr bitter und traurig, daß man danken muß für die Kleinigkeit, die geschehen ist. (Bravo im Centrum.) Ich muß das in der Schärfe aussprechen, weil, wie ich schon gesagt habe, die Herzen der Katholiken mit Bitterkeit in dieser Beziehung erfüllt sind. Was nun den Fortschritt bezüglich der Anwendung des Gesetzes betrifft, so ist er gering, doch er ist ja anzuerkennen. Aber um etwas Erfreuliches wieder zu sagen, einen Fortschritt erkenne ich an: ich glaube, hier im Hause spreche ich nicht mehr zu ganz tauben Ohren und nicht mehr zu ganz harten Herzen, und bin überzeugt, wenn das Gesetz nicht bestände, niemals würde es, wenn es jetzt vorgelegt werden sollte, eine Majorität in diesem Hause finden, auch die Regierung würde sich scheuen, wie ich glaube, ein solches Gesetz vorzulegen. Insbesondere auch will ich den Herren, die mich in früheren Jahren unterstützt haben, den Abgeordneten Dr. Windthorst, Herrn v. Hammerstein und Herrn Dr. Hiltenius, auch gleich hier zu Anfang meiner Rede nochmals meinen Dank dafür aussprechen, daß sie in solcher Weise meine Auffassung früher unterstützt haben, in einer Zeit — namentlich der Abgeordnete Windthorst — wo man noch aufgeregter dachte. Zu Anfang wendete man das Gesetz in einer ganz seltenen Weise an. Die Bestimmung lautet, daß die krankenpflegenden Genossenschaften der katholischen Kirche unter der Aufsicht des Staates stehen. Der § 3 besagt: „Die fortbestehenden Niederlassungen der Orden und ordensähnlichen Congregationen sind der Aufsicht des Staates unterworfen.“ Daraus hat man zuerst unter dem Minister Falk gefolgert, daß für jede Pflanze, für jede Aufwendung, für jede Verpflegung, für jede Bewegung oder Thätigkeit innerhalb des Ordens eine Erlaubniß eingeholt werden müßte; man wollte, wenn irgendwo eine Schwester erkranken wird, weil ein pöblicher Krankheitsfall eingetreten ist, zunächst vorher eine Erlaubniß haben. Man sah aber sehr bald ein, daß das nicht möglich sei, und hat dann eine nachträgliche Erlaubniß verlangt. Auch das ging nicht weiter, und man ist alsdann unter dem jetzigen Herrn Cultusminister, auch schon unter seinem Vorgänger, weiter gegangen und hat eine generelle Liste aufstellen und dann nachträglich damit die Genehmigung eintreten lassen; also es mußte jede Genossenschaft in jedem Monate eine Liste über die nothwendigen Verpflegungen und Beschäftigungen aufstellen und einschicken, und dann sah man damit geistlich die Bitte für die Verpflegungen erfüllt, und die Genehmigung war stillschweigend damit ertheilt; Sie sehen, wie scharf und vorsichtig man ist; jetzt ist das nun verbessert. Es ist das Verbot des jetzigen Herrn Cultusministers, daß diese Listen nur vierteljährlich eingekickt werden; wie viel Schreiberinnen und bürokratische Kleinigkeiten aber noch dabei sind, ist gar nicht zu glauben, und wie viel Plage man den Schwestern macht, was man nachfragt, wenn manchmal eine Schwester inzwischen provisorisch verwundet ist und dies findet sich auf der Liste nicht ganz genau, ist in der That erstaunlich und es werden die unglücklichsten Nachforschungen angestellt, weil man glaubt, es sei Gott weiß was dabei verkehrt oder darunter geplant. (Hört! Hört! im Centrum.) Ich kann Ihnen, um auch etwas Komisches zu sagen, mittheilen, daß es im Westen eine barmherzige Schwester gibt mit dem Klosternamen Blasia — mit den Klosternamen können die Bureautraten sich überhaupt sehr schwer abfinden — (Heiterkeit im Centrum.) — diese heißt Maria Bodel mit ihrem Familien- und Taufnamen. Diese Schwester war in einer Liste mit einem „d“ und in der anderen mit einem „t“ geschrieben, und vom Ministerium her hat man lange Erörterungen angestellt, ob diese Schwester ein und dieselbe Person sei. Ich habe daraus geschlossen — ich weiß nicht, welcher Rath die Sache im Cultusministerium bearbeitet — daß er sehr wenig zu thun habe. (Heiterkeit.) Ich glaube nun, die Bestimmung des § 3, den ich Ihnen vorlos, daß die Genossenschaften unter Aufsicht des Staates stehen, könnte man recht gut in anderer Weise ausführen, selbst, indem man das Gesetz gewissenhaft anwendet. Wenn die Behörden sich einmal oder vielleicht zweimal im Jahre überzeugen über den Bestand der ganzen Genossenschaft, sich überzeugen, daß dort gut gepflegt wird, auch Alles in richtiger Ordnung sich befindet, dann wäre die Absicht des Gesetzes damit erfüllt, im Uebrigen könnte auch bis zum nächsten Jahre die Genossenschaft sich frei weiter bewegen. — Das wäre doch eine verständige Staatsaufsicht, wie sie ja auch in anderen Fällen, in welchen die Aufsicht des Staates gesetzlich angeordnet ist, stattfindet. Warum hier nicht, warum hier diese Ungleichheit, diese Vorsicht? Es muß immer noch Alles besonders genehmigt werden, oder es wird nachträglich bewilligt. Es wird stets eine Clausel dabei angehängt, so, daß man in jedem

Augenblick eingetren ist Mißtrauen gethun wollen, und anderer Weise a solche Beschränk halten müssen und a Wie man z. B. aussicht stehende nachher sagen, ich noch von der M

Neuf, durch die hief, monach sich die 6 Kilo, wie folg 1 2 17 2 10 5 1

Neuf, 26. März, erz beladenes St oberhalb der Lan Kribben getrieben ausgebagert wor funtene zu heben sicherungsagent unglicklich hinab.

Barmen, 2 unter seinen Ber fälchten 50-Pfe Richers in Barn stellt sich heraus, unter das Public dieser Fälschung es selbst dem hi solcher Fälschung exact gearbeitete auch nur die W und falschen Ma

Langendree, felsen vorkommend wohnerschaft in r Polizeibeamten se einen Gensdarmer Vochum in's Gef Btg. erfährt, er vorrücklicher Krp pweiffentlich falsche

Aheinbreit, wurden unserer C Mart zugewandt, Saatgut zur Ver

Aheinbrohl, waltmaßregel seit Jahresfrist n lichen Kirch tischen Kinde weniger Brunt er am 22. Februar 100 Soldaten hal lizisten und zwei mittags wurde d britarbeiter's beerb nicht viele W einen Schlüssel zu Innern der K Fabrikarbeitern u sodann geläutet. testirte im Name Auf die Frage, gewaltthamen Vor germeister.“ Die geben habe, blief durch unsere C ist, schneller von Streit und den Ende gemacht, so Wied-Btg.

Gids (Ar. S schlossene Wildsch fall. Am 15. d. berg ein schwerer über eine Stunde trieben, wobei de Am andern Tage Hunde eines Hol auf das Wollen d Reiter auf ihn, eine schreckliche Försler, welcher in der Nähe; de herbei und streck

Münster, 2 von hier nach J telbarer Nähe de und Padvagen n fährer und Heise port war bis geg sehr wurde durch vermittelt. Die M., in mangelh haben.

endes bemerkten: lan, eine gewisse gen Jahre beim funden, daß in h ein besonderer dies jezt auch es ist für mich an, keine andere und ein Bedürf- n will ich gen der Anwendung nen etwas ma- über, wenn auch Wohlwollen und tholischen Kirche ich auch aner- es gegeben ist, n herein herbor- Borte gebraucht Es ist keine it ein Zimmer, rse Anwendung richtet, die nur l (in Centrum.) d wirklich ein n Personen, die tes thun, in - ich will dies untarisch werden aurig, daß man n ist. (Bravo spreden, weil, Katholiken mit Was nun den Befehes betrifft, Aber um etwas erkenne ich an: mehr zu ganz Herzen, und niemals würde e Majorität in ürde sich jezt utlegen. Inbe- rüheren Jahren hovo, Herrn v. gleich hier zu t dafür aus- fassung früher der Abgeord- chte. Zu An- ftehenden Weie pflegenden Ge- r Aufsicht des r Congregationen Daraus hat , daß für jede ung, für jede ens eine Er- wenn irgendwo r Krankheits- anbnis haben. öglich sei, und gt. Auch das dem jetzigen an Vorgänger, aufstellen und ntreten lassen; donate eine Liste äftigungen auf- mit geistlich e nehmigung war schärf und vor- s ist das Ver- diese Listen i Schreibern bei sind, ist gar en Schwestern eine Schwester findet sich auf rkauntlich und angestellt, weil versehen oder m.) Ich kann mittheilen, daß gibt mit dem en können die den - (Heiter- war in einer einem „t“ ge- lange Erö- dieselbe Person tet - daß er glaube nun, die daß die Ge- , könnte man indem man das rden sich ein- gen über den agten, daß dort ungung sich be- mit erfüllt, im die Genossen- doch eine ver- deren Fällen, in angeordnet ist, e Kenglichkeit, e besonders gene- igt. Es wird man in jedem

Augenblick eingreifen kann. Das ist kein Wohlwollen, das ist Mißtrauen gegen diese Genossenschaften, die nur Gutes thun wollen, und ich behaupte, man kann das Geseß in ganz anderer Weise anwenden und gewissenhaft ausführen, ohne solche Beschränkungen, wie man dies auch in anderen Verhältnissen und anderen Personen gegenüber zu thun pflegt. Wie man z. B. gegen Vagabunden und selbst unter Polizeiaufsicht stehende Verbrecher handelt, das werde ich Ihnen nachher sagen, ich komme später darauf zurück, ich spreche jezt noch von der Ausführung dieses Gesetzes.

(Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 24. März. In der verflossenen Woche wurden durch die hies. Polizeibehörde 38 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt stellen: bei

1	Bäckern resp. Veräußern	0,98 Pfg.
2	"	1,00 "
17	"	1,04 "
2	"	1,06 "
10	"	1,08 "
5	"	1,12 "
1	"	1,16 "

Neuß, 26. März. Vor einiger Zeit wurde ein mit Eisen erz beladenes Schiff durch den starken Ostwind auf eine der oberhalb der Landungsstelle der Hammer Pönte befindlichen Kribben getrieben, so daß es sank. Nachdem nun die Ladung ausgebaggert worden, kamen zwei große Schiffe, um das gesunkene zu heben. In eines dieser stürzte gestern ein Versicherungssagent aus Duisburg in Folge eines Fehltrittes so unglücklich hinab, daß er am Kopfe schwer verletzt wurde.

Barmen, 24. März. Das „Berliner Tagebl.“ schreibt unter seinen Berliner Nachrichten: „In Bezug auf die gefälschten 50-Pfennig-Briefmarken, welche der Lithograph Richers in Barmen hergestellt und in Verkehr gebracht hat, stellt sich heraus, daß nahezu 140 000 Stück dieser Fälschate unter das Publikum gebracht worden sind. Die Ausführung dieser Fälschung ist übrigens eine so überaus gelungene, daß es selbst dem hiesigen Postbeamten, der behufs Entdeckung solcher Fälschungen mit einer sehr stark vergrößerten und exact gearbeiteten Lupe ausgerüstet ist, nicht gelingen wollte, auch nur die Spur eines Unterschiedes zwischen den ächten und falschen Marken zu entdecken.“

Langendreer, 21. März. Eine Verhaftung, wie sie wohl selten vorkommen dürfte, verest jezt gestern die hiesige Einwohnerchaft in nicht geringe Aufregung. Die beiden hiesigen Polizeibeamten sowie der Sturzhüter sind nämlich gestern durch einen Gensdarmierwachmeister plötzlich verhaftet und nach Bochum in's Gefängnis abgeführt worden. Wie die „Westf. Ztg.“ erzählt, erfolgte die Festnahme der Genannten wegen vorläufiger Körperverletzung und demüthigung Abgabe eines unwichtigen falschen Zeugnisses vor Gericht.

Rheinbreitbach, 22. März. Von wohlthätiger Hand wurden unserer Gemeinde als Spende für die Armen 1000 Mark zugewandt, welche theils als bares Geld, theils als Saatgut zur Vertheilung gelangen.

Rheinbrohl, 24. März. Schon wieder eine Gewaltthat in unserm Orte! Zum dritten Male seit Jahresfrist wurde heute das Gelächte der katholischen Kirche zum Begräbniß eines protestantischen Kindes erzwungen; es wurde aber diesmal weniger Brunt entfaltet, als bei der ersten Gewaltthat am 22. Februar v. J. Statt der 19 Gensdarmen und der 100 Soldaten hatten man sich mit einem Gensdarmen, einem Polizisten und zwei Fabrikarbeitern begnügt. Am 21. d. Nachmittags wurde das Kind eines hiesigen protestantischen Fabrikarbeiters beerdigt. Um die Kirchthüre zu öffnen, waren jezt nicht viele Mannschaften nötig; denn man hatte sich einen Schlüssel zu verschaffen gewußt. Es wurde nur die im Innern der Kirche befindliche Thurmthüre von den zwei Fabrikarbeitern unter Aufsicht eines Polizisten erbrochen, und sodann geläutet. Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes protestirte im Namen desselben gegen diesen neuen Gewaltact. Auf die Frage, wer die Befugnis ertheilt habe zu diesem gewaltthätigen Vorgehen, wurde geantwortet: „Der Herr Bürgermeister.“ Die Frage, wer ihnen die Kirchenschlüssel gegeben habe, blieb unbeantwortet. Wäre die erlobene Klage der Kirchengemeinde gegen die Civilgemeinde, welche nicht durch unsere Schuld in die Länge gezogen worden ist, schneller von Statton gegangen, so wäre dem ungeliebten Streit und den Zwangsmaßnahmen vielleicht längstens ein Ende gemacht, so bemerkt der „Berichterstatler der Rhein- u. Nied.-Ztg.“

Gids (Kr. Schleiden), 22. März. Wie gefährlich angeschossene Wildschweine werden können, beweist folgender Vorfall. Am 15. d. wurde im Jagdrevier des Freiherrn v. Schberg ein schwerer Keiler angeschossen, von einem Jagdhunde über eine Stunde verfolgt und zuletzt auch wieder zurückgetrieben, wobei der Hund von der Bestie arg zerfleischt wurde. Am andern Tage wurde das angeschossene Thier von dem Hunde eines Holzarbeiters aufgetrieben; als aber der Mann auf das Bellen des Hundes hin sich näherte, stürzte sich der Keiler auf ihn, warf ihn zu Boden und zerfleichte ihn auf eine schreckliche Art mit den Hauern. Zum Glück war der Förster, welcher der Spur des angeschossenen Wildes folgte, in der Nähe; derselbe eilte auf das Schreien des Mannes herbei und streckte die Bestie durch ein paar Schüsse zu Boden.

Münster, 23. März. Der gestern Morgen um 9 Uhr von hier nach Hamm fahrende Güterzug entgleiste in unmittelbarer Nähe der Station Rinkerode. Maschine nebst Tender und Packwagen wurden aus dem Geleise geworfen, Locomotivführer und Beizer unbedeutend verletzt. Der Güter-Transport war bis gegen Abend unterbrochen; der Personen-Verkehr wurde durch Umsteigen der Passagiere an der Unfallstelle vermittelt. Die Ursache der Entgleisung soll, laut dem „W. M.“, in mangelhaftem Anschluß einer Weichenzunge gelegen haben.

Vermischtes.

— Daß die Witterung nicht nur in Norddeutschland eine abnorme ist, geht aus einem Schreiben aus Algier vom 10. d. M. hervor, welches der „Post“ mitgetheilt wird. Es heißt in demselben: „... Wir haben hier abscheuliches Wetter, heute hat es sogar geschneit, kein Mensch kann sich hier erinnern, je einen solchen Winter in Algier erlebt zu haben. Es erhob sich ein wahres Freudengetöse unter den Diensthöten, die nie in Europa gewesen: „la neige! la neige!“ Wir mußten Alle kommen und uns das Wunder ansehen. Die Berge, nicht nur die fernen Atlasberge, sondern auch die nahen niedrigen Berge, sind ganz weiß beschneit und die Luft eifig...“ Ein Ruf aus dem 16. lautet noch: „Bis heute habe ich den Brief liegen lassen, in der Hoffnung auf einen Ausfluß, den ich dir hätte beschreiben können; wir haben aber statt dessen unendlich Regen, einige Tage lang Schnee, man erzählt hier, es habe in der Sahara geschneit...“

— Schwebeningen zählt jezt 105 Fischerwitwen mit 171 Waisen. Der Sturm vom 6. März allein hat 19 zu Witwen und 45 zu Waisen gemacht.

Rom, 23. März. Infolge einem Telegramm aus Catania herrscht dort große Aufregung, da eine neue Spalte des Aetna, nur 4 Kilometer von Nicolosi entfernt, entstanden ist. Elf neue Krater haben sich geöffnet, von denen vier zeitweilig Feuer speien.

— Man schreibt dem „S. C.“ aus Rom: „Am Montag wurde im Thal von Bellie, im Pögebiet und in den Distrikten von Gessi, Barcitta, Sura und Coni ein ziemlich heftiger Erdstoß beobachtet. Selbst die solidesten Gemäuer wurden dadurch bis in's Fundament erschüttert. Unheimlich hörte es sich an, als alle Hausstingeln wie unter Geisterhand zu kühlen begannen.“

Neapel, 22. März. Der Aetna ist in gewaltigem Aufbruch. In den Dörfern Linguglossa, Mordeto, Paterno, Tribesica und in Messina herrscht großer Aufruhr. Lavaströme bedecken die Straßen drei Centimeter hoch. Eine neue Kraterbildung wird vermuthet. Dicker Nebel verhindert die Aussicht. Das römische Observatorium erhielt folgende Nachrichten vom 21. bis: Aetna-Ausbruch und Erdbeben anhaltend. Character vibrirend. Regen entseßlich. Gestern großer Sandregen, heute gleichfalls in den Orten Niposto und Giarre. Dem Hügel neben der Aetna-Station droht ein Erdbruch. Die Temperatur ist sehr kalt. Der Himmel ist ganz bewölkt. Die Verdunstung ist bestränkt. Gestern gab es ein Erdbeben in der Gegend von Ariceale. Aus dem Aetna steigt ein Steinregen, der die Luft verdunkelt. Viele Häuser der Aetnadörfer stürzten ein.

— Aus St. Petersburg, 18. d. M., wird geschrieben: Zu den Militärs, welche sich während des letzten Krieges im Kaukasus in besonderer Weise hervorthaten, gehörte ein Artillerie-Offizier Namens Jassikoff. Bei der Belagerung von Kars war es, wo er eine exceptionelle Bravour an den Tag legte, indem er mit nur sieben Mann seiner Compagnie bei den ihm anvertrauten Geschützen unerschütterlich aushielt. Der Chefcommandant des Armeekorps im Kaukasus, Großfürst Michael, dachte dem Offizier, nachdem er ihn mit dem St. Annen-Kreuze decorirt hatte, noch eine besondere Auszeichnung zu und ließ ihm die Wahl zwischen dem St. Georgs-Kreuz und der Einverleibung in die kaiserliche Garde mit Beibehaltung des in der Vinientruppe bekleideten Ranges. Der Offizier zog, da seine Brüder gleichfalls in der Garde dienten, letzteres Anerbieten vor. Er hatte damit ein dorniges Terrain betreten und seine neuen Kameraden verlebten ihm durch Eifersüchteleien und Verationen die Stellung, die ihm so begehrenswerth erschienen war. Er mied in Folge dessen den außerordentlichen Verkehr mit den Garde-Officieren so viel als möglich und nahm an den Carrouffels, bei welchen sämtliche Officiere des Regiments zusammenkommen, keinen Theil. Zu seiner Ueberrasschung ließ ihn jedoch der Regimentsoberst zu sich berufen und stellte ihn darüber zur Rede, daß er, ohne den für die Theilnahme am Carrouffel festgesetzten Betrag geleistet zu haben, bei diesem erschien. Als Jassikoff bestritt, je ein Officiers-Carrouffel besucht zu haben, rief der Oberst das Zeugniß des Garde-Officiers Espipoff an, der Jassikoff bei einem Carrouffel gesehen zu haben behauptete. Jassikoff bezeugte diese Aussage als erlog, worauf eine heftige Erörterung zwischen den beiden Officieren folgte, welche der Oberst damit abschloß, daß er dem tapferen ehemaligen Offizier des Kaukasuscorps nahelegte, seinen Abschied zu nehmen, während er Espipoff die Versicherung gab, daß seine Ehre durch die von Jassikoff gegen ihn erhobene Beischuldigung einer falschen Aussage nicht als angegriffen erschiene. Durch diesen Vorgang in höchste Erregung versetzt zog Jassikoff seinen Revolver, schoß auf Espipoff, traf ihn in den Unterleib und verwundete ihn tödlich. Jassikoff wurde nach seiner That in Haft genommen.

— (Brand eines Circus.) In New-Orleans in Amerika hat sich am letzten Sonntag in einem wandernden Circus eine entseßliche Katastrophe zugetragen. Eben producirte sich in einem großem Käfig ein Löwenbändiger und ließ die wilden Bestien durch brennende Reifen springen. Bei dem Herausragen eines solchen Reifens aus der Reithahn fing ein Zutevorhang, welcher den Zuschauerraum von den nur leicht gezimmerten Stellungen trennt, Feuer und die hell-aufflackernde Flamme rief unter dem Publicum solches Entsetzen hervor, daß unter Rufen der Angst und Verzweiflung die Menschen nach den Ausgängen eilten. Das Feuer war bald gelöscht und obwohl ein Clown rasch auf die Schultern sprang und dem Publicum den herabgerissenen, halb verholzten Theil des Vorhangs zeigte, war es nicht mehr möglich, Ordnung zu schaffen. Das Gedränge war unbeschreiblich und an den Ausgängen bildeten sich Barrieren von Ohnmächtigen, welche unter der Gewalt der Nachdrängenden gefallen waren, so daß eine Menge von regungslosen Menschenleibern die Thüren verammelte. Doch war — so meldet das „Extrablatt“ — das Unglück noch nicht zu Ende. Viele die nicht mehr zum Ausgang gelangen konnten, schnitten in die Segelleinwand große Löcher und warfen Frauen und Kinder durch dieselben auf die Straße. Auf einer Seite brachen mehrere Männer die Tragstangen der Segelleinwand, so daß das Zelt dort einstürzte und etwa sechzig Personen, zumeist

Frauen und Kinder, unter der schweren Last begraben wurden. Bei den verzweifeltten Anstrengungen, welche die Unglücklichen machten, um in's Freie zu kommen, verwickelten sich mehrere in die Leinwand und viele erstickten. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, mehr als hundert Personen sind schwer verletzt.

— In Iquique, dem bekannten Hafen im südlichen Peru wüthete vorigen Mittwoch eine verheerende Feuerbrunst, welche die Eisenbahnstation und über 100 Häuser in Asche legte. Der angerichtete Schaden wird auf 2 Mill. Dollars geschätzt.

— Der Herr Commerzienrath S. ist wegen besonderer Verdienste — um seinen Geldbeutel in den Adelsstand erhoben worden und hat den ersten Wagenbauer der Stadt in sein Palais citiren lassen, um eine neue, des Standes würdige Equipage zu bestellen. „Und was für ein Wappen verlangen der Herr Baron am Schläge?“ fragt der Fabrikant. „Was werd' ich verlangen für ein Wappen; das Eleganteste, Neueste, was man in der Branche hat; auf das Geld sehe ich nicht.“

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1883 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

P. M. Schmitz, Joseph Broig.

Handels-Nachrichten.

Köln, 24. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen unverändert; hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19,00—21,00 B., per März 19,45 bez., 19,50 B., 19,45 B., Mai 19,60 bez., 19,65 B., 19,60 B., Juli 19,90 bez., 19,85 B., 19,85 B. Roggen fest; hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—16,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14,25 bez., 14,25 B., 14,20 B., Mai — bez., 14,35 B., 14,30 B., Juli — bez., 14,60 B., 14,55 B.

Häfer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B. Rübsen höher; per 50 Kilo mit Sack in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 39,90 B., per Mai 39,90 bez., 40,10 B., 39,90 B., per Oct. — bez., 33,50 B., 33,40 B.

(Randmarkt.) Weizen M. 18,30—19,30; Roggen M. 12,00—14,00; Gerste 12,50—14,50; Hafer 12,00—14,00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren schwach. Wochenzufuhr etwa 900 Sack.

Köln, 24. März. Kaffee, brauner Java 138, hellbraun 125—130, hochgelb 112—20, gelb 95—105, gut ordin. blaut 88—88, ordinär 80, Santos 67—74, Plantations 118—126 Pfg. per Pfd. Reis, Java, Tafel M. 24,—, ordin. Java 20,—, Batna 19,—, Lima Aracan 13,—, 2da 12,50, Korinthen, 1ma 35,50, 2da —, Smyrna-Rosinen 34,50, Mandeln, geschälte 100,—, Pringel 120, Pflaumen, deutsche 25, türkische 31,—, Pfeffer schwarz 88,00—87, weißer 126, Piment 72 per 100 Pfd. Muskatnüsse 285, Muscatblüthe 225, Ambouina-Nellen 145, Rameel Ceylon 210, chin. 75, Java 190 Pfg. per Pfd. Färingee, holländ. 41,—, Stodische 43, Lüttlinge 42, Eiler Olette 54,—, Provencel 95, Robbentbran 34,—, Bergethbran brauner M. 7,—, blauer M. 11,0.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 42,—, Raffinade 41,—, Melis Nr. 1 45,50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Würfelcassinade 11,—, Würfelcassinade Nr. 1 41,50, gemahlene Raffinade 40,—, gemahl. Melis Nr. 1 40,—, Nr. 2 39,50, Candis, weiß 51—55, halbweiß 48—50, gelb 47, schön hellbraun 46,—, hellbraun 45,—, braun M. 47—49, R. Farin Nr. 24 M. 36,—, Nr. 18 31,—, Nr. 15 32,—, Nr. 12 M. 30,—.

Berlin, 24. März. Weizen per April-Mai 184,25 bez., Sept.-Oct. M. 193,— bez., Roggen per April-Mai M. 136,— bez., Sept.-Oct. 144,— bez., Hafer per April-Mai M. 122,— bez., Mai-Juni 123,50 bez., Rübsen loco M. 80,— bez., per April-Mai M. 80,75 bez., Sept.-Oct. 65,— bez., Spiritus loco 52,75, per April-Mai 52,50 bez., Aug.-Sept. 55,10 bez.

Leipzig, 23. März. Weizen frs. 23,50—23,75. Roggen frs. 16,50—17,00. Gerste frs. 17,50—23. Häfer frs. 16,50—18,00.

Antwerpen, 24. März. Petroleum ruhig. Blaut disp. frs. 19,50 bez., 19,50 B., per April — bez., 19,25 B., per Mai — bez., 19,50 B., per Septbr.-Deabr. — bez., 21,25 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 137,50. Amerik. Speck long disp. frs. 129,—, short disp. 133,—. Amerik. Schweinefleisch 105,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 26,—. Woll-Umsatz — B. Kurz Köln 123,45.

Paris, 22. März. Weiz 9 Marken per März M. 56,60 do. Mai-Juni 58,10 do. Mai-August 58,60. Weizen per März M. 25,25 Mai-Juni 26,40 Mai-August 26,80 Roggen per März M. 16,10 Mai-Juni 16,75 Mai-August 17,50. Rübsen per März M. 106,25 Mai-August 101,75 Sept.-Dec. 83,5. Spiritus per März M. 54,50 Mai-August 52,75 Sept.-Dec. 52,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 61,50.

Hull, 22. März. Feinst loco und März 21 sh., 3 d., Belis. 21 sh. 9 d. Mai-Aug. 22 sh. 7 1/2 d., Sept.-Dec. 23 sh. Cottonöl loco 26 sh. 7 1/2 d. in Fässern vom Mittelmeer, Mai-Aug. 27 sh. 6 d.

Liverpool, 22. März. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B., Zufuhr 14000 B.

London, 22. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 1, zum Verkauf angeboten 8 Cargos.

New-York, 22. März. Wechsel a. D. Pl. 91, p. Lond. (Gold) 4,79 1/2, Spro. fund. Ant. 103. Erie Eisenbahn 37 1/2, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 9 1/2, Petroleum in New-York 8 1/2, do. in Philadelphia 8 1/2. Weiz 4,25. Rothe Winterweizen 1,21. Mais (old mixed) 67 1/2, Symana-Juder 7 1/2, Kaffee, Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 117 1/2, Speck 10 1/2, Getreidefracht 2 1/2, Baumwoll-Zufuhr 12000, Ausfuhr nach Großbritannien 8000, nach dem Continent 8000.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die Nothleidenden in der Gifel: Aus Neuß Ung. 10 M. — Ung. aus Neuß 2 M. — Ung. aus Neuß 3 M. — Ung. aus Neuß 5 M. — Ung. aus Neuß 15 M. — Ung. aus Capellen 3 M. — Ung. aus Holzheim 2 M. — Ung. aus Morgensternheide 5 M.

Der Königl. Landrath von Dörken erläßt d. d. Wevelinghoven, den 20. März folgende

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungs-Geschäft findet am 7., 9., 10., 11., 12., und 13. April dieses Jahres und zwar am 7. April in dem Prosch'schen Gasthofe zu Wickrath und an den übrigen Tagen in dem Lichtschlag'schen Gasthofe zu Grevenbroich statt.

Die Ersahpflichtigen der einzelnen Bürgermeistereien werden in folgender Reihenfolge vorgestellt:

Samstag den 7. April in Wickrath
Bürgermeisterei Wickrath 8 1/2 Uhr, Bürgermeisterei Wanlo 10 Uhr,
Bürgermeisterei Hochneufeld 10 1/2 Uhr.
Montag den 9. April in Grevenbroich
Bürgermeisterei Grevenbroich 8 1/2 Uhr, Bürgermeisterei Gusterf 9 1/2 Uhr,
Bürgermeisterei Hülchrath 10 Uhr.
Dinstag den 10. April in Grevenbroich
Bürgermeisterei Brimmersdorf 8 1/2 Uhr, Bürgermeisterei Weibubdyk 9 Uhr,
Bürgermeisterei Hemmerden 10 Uhr.
Mittwoch den 11. April in Grevenbroich
Bürgermeisterei Wevelinghoven 8 1/2 Uhr, Bürgermeisterei Evinghoven
9 1/2 Uhr, Bürgermeisterei Garzweiler 10 Uhr.
Donnerstag den 12. April in Grevenbroich
Bürgermeisterei Eifen 8 1/2 Uhr, Bürgermeisterei Züchen 9 1/2 Uhr,
Bürgermeisterei Kelzenberg 10 Uhr.

Sämmtliche zur Vorstellung verpflichtete Ersahmannschaften werden hiermit aufgefordert, in dem für die betreffende Bürgermeisterei angeordneten Musterungstermine pünktlich zu erscheinen, widrigenfalls sie mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden. Außerdem können ihnen von den Ersahbehörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. An dem für jede Bürgermeisterei angeordneten Musterungstage findet auch gleichzeitig die Prüfung der eingegangenen Reklamationen und zwar jede Reklamation sofort nach der ärztlichen Untersuchung des betreffenden Reklamanten statt. Bei dieser Prüfung müssen sämtliche Familienangehörige, deren theilweise oder gänzliche Erwerbsunfähigkeit festgestellt ist, mit anwesend sein. Reklamations-Anträge, welche nicht der Ersah-Commission zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt haben, werden von der Ober-Ersah-Commission in der Regel nicht in Erwägung gezogen, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist. In diesem Falle kann der betreffende Antrag noch im Aushebungsstermine vorgebracht werden.

Diejenigen Eltern, welche glauben, mehrere Söhne nicht gleichzeitig entbehren zu können, mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß zur Begründung einer Reklamation um Entlassung des bereits im stehenden Heere dienenden älteren Sohnes die Reklamation des jüngeren Sohnes (bis zum 3. Militärpflichtjahre) beim Musterungsgeschäfte zuvor erfolgen muß, indem nur dann eine Reklamation um Entlassung des dienenden Sohnes berücksichtigt werden kann. Kommen aber dennoch Fälle vor, wo die Zurückstellung des noch nicht eingekleideten Sohnes (bis zum 3. Militärpflichtjahre) möglich gewesen, aber die Reklamation seitens der Be-theiligten unterlassen worden, so muß der Antrag auf Entlassung des zuerst eingestellten Sohnes ohne Weiteres zurückgewiesen werden. Aus dem Grunde, daß der dienende Sohn nach 2jähriger Dienstzeit zur Disposition des Truppendienstes beurlaubt werden könne, darf die Reklamation des noch nicht eingestellten Sohnes niemals unterlassen werden.

Zum Schluß des Musterungsgeschäftes wird am Freitag den 13. April c. von Morgens 10 Uhr ab die Loosung für die im Jahre 1863 geborenen Militärpflichtigen sämtlicher Bürgermeistereien des Kreises vorgenommen werden, wobei jedem Militärpflichtigen das persönliche Erscheinen überlassen bleibt.

Die Gladbacher Volkszeitung, 5700.

Tendenz Centrumpartei,
wird beim Quartalswechsel zu günstigem Abonnement bestens empfohlen. Die oben angeführte, bedeutende Abonnentenzahl dürfte wohl für unsere Zeitung die beste Empfehlung sein, der wir nur beizufügen haben, daß wir, der Tendenz getreu, muthig weiter kämpfen werden für Gott, Wahrheit, Freiheit und Recht.

Die Gladbacher Volkszeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags im Formate der „Kölnischen Volksztg.“ (Samstags regelmäßig in Doppelausgabe.) Abonnementspreis durch die Post oder Boten pro Quartal Mk. 1,50. Dieselbe wird an den genannten Tagen mit den ersten von hier abgehenden Eisenbahnzügen befördert.

Insertionen haben in der Gladbacher Volkszeitung die beste Wirkung, da dieselbe eine bedeutend stärkere Auflage hat, als alle polit. Blätter zusammen genommen, die im Kreise Gladbach erscheinen. (In Gladbach allein 2500 Abonnenten.) Die fünfspaltige Petitzeile wird mit 15 Mpf. berechnet.

M. Gladbach. Redaktion und Expedition.

Einladung zum Abonnement

„Euskirchener Volksblatt“

(Eiseler Zeitung)
für's zweite Quartal 1883.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in groß Format, Samstags mit Beilage. Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1,25 incl. Bestellgeld. Tendenz entschieden katholisch. — Politische Plaudereien. — Originalartikel. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Zahlreiche locale und vermischte Nachrichten. — Gute und spannende Feuilletons. — Landwirtschaftliches. — Fruchtpreise etc.

Das „Euskirchener Volksblatt“ ist in dem hiesigen, sowie in den Ort-schaften der angrenzenden Kreise das weitverbreitetste und gelesenste Blatt. Inserate sichern bei der großen Verbreitung des „Euskirchener Volksblattes“ den lohnendsten Erfolg und wird die sechsspaltige Petitzeile mit nur 10 Pfg. berechnet.

Euskirchen, im März 1883.

Die Expedition.

Ein solider zuverlässiger Mann Ein Bäckergefesse, der selbst- gegen hohen Lohn zum Milchverkauften ständig arbeiten kann, sofort gesucht. geucht. Näh. in der Exp. Wo, sagt die Exp.

Um mit meinem großen Vorrath in Gebetbüchern

zu räumen, verkaufe von heute an bis auf Weiteres sämtliche Sorten zu bedeutend herab-gesetzten Preisen.

Neuß.

J. van Haag.

Täglich!

Abonnements-Einladung auf das billigste kath. Volksblatt

Täglich!

„Rheinischer Merkur.“

Mit illustrierter Gratisbeilage „Im Familienkreise.“
Preis vierteljährlich nur 1 Mark 50 Pfg.

Der „Rheinische Merkur“ enthält eine Politische Tagesrundschau, Leitartikel, Telegraphische Depeschen, Reichstags- und Landtagsberichte ausführlich bereits am Tage nach der Sitzung. Provinzielles, Köln-sches, Landwirtschaftliches, Vermischtes etc. und gute spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine überblickliche Wochen-rundschau sowie die beliebtesten Politischen Streifzüge.

Die Gratisbeilage „Im Familienkreise“ enthält 8 Seiten Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Dichterstudien, Vermischtes, Humoristisches etc. mit 2-3 Illustrationen.

Preis pro Quartal nur 1 M. 50 Pfg.

Anlage des „Rhein. Merkur“ 5600. Inserate per Zeile 10 Pfg. Probe-Nummern gratis und franco.

Preis pro Quartal nur 1 M. 50 Pfg.

Man abonniert bei allen Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 4099). Köln 1883. Redaktion und Verlag des „Rhein. Merkur.“

Einladung zum Abonnement

auf die

Dürener Zeitung.

Auflage 3000 Exemplare.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 25 Pfg.
Tendenz entschieden katholisch. — Politische Uebersicht. — Original-Artikel. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Zahlreiche locale und vermischte Nachrichten. — Gute und spannende Feuilletons. — Landwirtschaftliches. — Fruchtpreise etc.

Inserate sichern bei der großen Verbreitung der „Dürener Zeitung“ den lohnendsten Erfolg und wird die sechsspaltige Petitzeile mit nur 13 Pfg. berechnet.

Expedition der „Dürener Zeitung“
Hamel'sche Buchhandlung.

Literarischer Handweiser,

herausgegeben von Dr. Franz Hülskamp in Münster.
Jährlich 24 Bn. A 32 Spalten hoch 4. für 4 M. p. Jahr.
1883. Nr. 5. Inhalt: Die kath. Literatur Deutschlands im Jahre 1882 (Hülskamp). — Kritische Referate über Patist Leiben Christi (Bierbaum), Kölling Timotheus-Brief (Gundhausen), Vascotti-Diptmar Kirchengeschichte (Peters), Kopp Gesch. der eidgehörigen Bünde (Gudert), Ludolfi Geschichte der Reichenau und Adelmi, der Bahnhinige (Reiter), Altrachens Kräuterbuch (F. Schneider), Eichendorff's poetische Werke. Schumacher Goldene Worte der Centrums-reder u. Kleines Staatshandbuch (Hülskamp). — Notizen: Neuere Pub-likationen des Literar. Vereins in Stuttgart. Artistisches. Verschie-denes. — Novitäten-Verzeichniß.

Local-Fahrt

zwischen

Stürzelberg und Düsseldorf

vom 25. Februar 1883 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur Morgens:

Zu Thal:	Zu Berg:
Von Stürzelberg 6 30	Von Düsseldorf 12 —
„ Uedesheim 6 45	„ Freit 12 20
„ Himmelgeist 6 55	„ Hamm 12 35
„ Volmersem. 7 10	„ Grimlingh. 12 50
„ Grimlingh. 7 20	„ Volmersem. 1 —
„ Hamm 7 25	„ Himmelgeist 1 25
„ Freit 7 35	„ Uedesheim 1 30
In Düsseldorf 7 45	In Stürzelberg 1 40

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Thal:	Zu Berg:
Morgens: 8 —	Morgens: 10 —
Mittags: 1 15	Mittags: 3 —
Abends: 6 —	Abends: 7 30

Von Stürzelberg 8 —	Von Düsseldorf 10 —
„ Uedesheim 8 15	„ Freit 10 20
„ Himmelgeist 8 20	„ Hamm 10 35
„ Volmersem. 8 40	„ Grimlingh. 10 50
„ Grimlingh. 8 50	„ Volmersem. 11 —
„ Hamm 8 55	„ Himmelgeist 11 25
„ Freit 9 5	„ Uedesheim 11 30
In Düsseldorf 9 15	In Stürzelberg 11 50

Peter Zegemann, Capitän.

Für Schreinereien empfehle patent. Momentan-Straub-Adä zur Aufsicht und Probebenutzung an H. Koch in Neuß.

Niesen-Erbfen Weiße Bohnen Saat-Widen

Franz Baber.

In großer

Auswahl und unter Gewährung

jeder möglichen Erleichterung,

bin ich zu verkaufen beauftragt:

Luxusgüter, große und kleine Ackergrüter, Fabriketablissemens-Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Wirtschaften, Gärten (worunter ein großer Weingarten und einer vorzüglich zur Weidhe geeignet), Baublässe, Ziegelgründe, Wiesen, Ackerparzellen, Dachziege-leien etc.

Größere und kleinere Kapitalien sind bei mir zur hypothekarischen Ausleihung angemeldet.

Neuß. Jonas Hoffmann.

Ein elegantes Salon-Sopha von Mahagoni mit Pferdehaar durch und durch gepolstert, wofür garantirt wird, so gut wie neu, steht zu ver-kaufen. Auskunft bei Anton Bir-baum, Schreiner in Hemmerden.

Neue Deckelkiste billig zu kaufen. Mathias Becker in Gierath.

Eine goldene Kette nebst Medaillon verloren. Ge-gen gute Belohnung ab-zugeben. Oberstr. 70.

Portemonnaie mit Geld ver-loren. Heinemann & Herz. Grevenbroich.

Für Eltern!

Bei einem kath. Lehrer in Düssel-dorf finden einige Knaben gute Pension, gründl. Nachhilfe und strenge Ueberwachung. Offert. unter A. Z. 50 bei der Exp. d. Btg.

Ein j. Mann f. Gartenarbeit ge-sucht. Kunstgärtner M. Schmitz, Thiergartenstr., nahe der Grafen-berger Chaussee, Düsseldorf.

Ein unverh. Bürgermeister gef. Alters im Kreise Gebetern sucht gegen guten Lohn ein in Küchen- und allen häusl. Arbeiten erf. Mädchen. Wo, sagt die Exp. d. Btg.

Ein Mädchen mit mehrj. Zeug-nissen in Küche und Hausarbeit durchaus erfahren, sucht Stelle für gleich oder später in kleiner Haushal-tung. Gest. Off. erb. A. B. 4 Exp. dtr. Zeitung.

Pensionat

der Dominikanerinnen in Lubbeck bei Löwen (Belgien.)

Sehr gesunde Lage. Vollständige Studien, Französisch, Englisch, Deutsch, Musik und Zeichnen.

Untericht in den höheren Lehr-fächern der deutschen Sprache.

Ein Geistlicher ist der Anstalt zu-geheilt. Pensionspreis 300 Francs.

Unterricht

im

Zeichnen und Malen

ertheilt

W. Jos. Sommer, Crefelderstr. 48.

Gesucht wird zum baldigen An-tritt ein ordentliches braves Dienst-mädchen, welches bei Haus- und Küchenarbeit eine Kuh zu melken hat. Zu erfahren in der Exp. d. Btg.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
„ 8,5	„ 9,30
„ 10,45	„ 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
„ 2,20	„ 3,10
„ 4,20	„ 5,10
„ 6,20	„ 7,10

M. Zeffner, Capitän.

Nro. 6



Schneit täglich, Preis pro Quartal: wirts an der Post

Fruchtpre

Weizen neuer 1. 2. „Landroggen“ 1. 2. „

Winter-Gerste Buchweizen 1 Da „

Preise unveränd

Rübel per 100 Kil

Rübel per 100 Kil

Gereinigt Del per

Preßkuchen per 100

Weizen-Vorschuß O

Kleien per 50 Kilo

Rübel höher. &

Berlin, 26.

schäftsblätter: sch

Culturkampf

hauses neu ecla

Symptom und be

treffenden Debut

Unzuverlässig ist

und Staat gleich

auch schon wieder

der Zeit nur dur

beschworen werde

fahren des Staat

Dennoch halten n

ment, wenn der

bung, die Nichtau

festigen veruch

geschädigt werde

Curie nicht verla

was man für red

nicht thut, so gib

der Regierung

und die Sorge für

thamen, sondern

die Saupflicht

oder die Ch

16)

Unterbesen m

Ehden des König

seiner trauernden

Langem begrüßte

ob ihrer Schönheit

sichheit, vergaß di

iger Liebe war

regung an des G

die Frage: „Liebe

Thranen zitterten

harrend, zu dem

Bärtlichkeit beina

„Was fragst

weist, die Staats

namentlich die in

ren haben meine

spruch genommen

nachlässigen muß

augenblickliche ed

ciens Bild dräng

in den Hintergru

Antlig wieder, u

thun mußte, als

ihre seine erheuch

Er lud sie id

sichen Lustgärten

lange mit dem G

und nachdem Wei

Amalfrida den W

sehen zu dürfen, w

Prinzessin Krankl

seine Gemahlin r

rend er selbst in

eindringender Dä

Olivenbüschen zur

mit Wanda verab

der zu treffen, d

belauscht hatte.

Nicht lange se

die schwarze St

„Herr Du bi

„Wie meinst

„Nun ja, mei

ich nicht mehr.“